



Inhaltsverzeichnis

- [Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2023](#)
- [Kleinunternehmer:innenpauschalierung in der Einkommensteuer ab 2023 erhöht](#)
- [Begleiteffekte aus der Senkung der Körperschaftsteuer seit 2023](#)
- [Kosten für die Rechtsvertretung in einem Scheidungsverfahren sind keine außergewöhnliche Belastung](#)
- [Kosten für Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung](#)
- [Kurz-Info: Vorübergehende Verlängerung der Erleichterungen bei der Offenlegung des Jahresabschlusses](#)

Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2023

Bis spätestens Ende Februar 2023 müssen bestimmte Zahlungen, welche im Jahr 2022 getätigt wurden, **elektronisch** gemeldet werden. Dies betrifft etwa Zahlungen an natürliche Personen **außerhalb eines Dienstverhältnisses**, wenn diese Personen beispielsweise als **Aufsichtsrat bzw Aufsichtsrätin**, Stiftungsvorstände, selbständige Vortragende, Versicherungsvertreter:innen usw tätig waren. Eine solche Meldung gem **§ 109a EStG** muss Name, Anschrift sowie Versicherungsnummer bzw Steuernummer des Empfängers bzw der Empfängerin enthalten und kann über Statistik Austria oder über <https://www.elda.at> (nicht aber FinanzOnline) vorgenommen werden. Auf eine **Meldung** kann unter gewissen **Betragsgrenzen** verzichtet werden.

Bestimmte **ins Ausland** getätigte Zahlungen im Jahr 2022 sind ebenso elektronisch zu melden (**§ 109b EStG**). Es handelt sich dabei grundsätzlich um Zahlungen für in Österreich ausgeübte selbständige Arbeit iSd **§ 22 EStG**, außerdem um Zahlungen für bestimmte **Vermittlungsleistungen** sowie bei geschäftlicher und technischer Beratung im Inland. Sinn und

Zweck dieser Regelung ist die **steuerliche Erfassung von Zahlungen**, wobei es irrelevant ist, ob die Zahlung an beschränkt oder unbeschränkt Steuerpflichtige erfolgte oder sogar durch ein DBA freigestellt wurde. Es besteht **keine Mitteilungspflicht** für Zahlungen von **unter 100.000 €** an ausländische Leistungserbringer:innen. Bei **vorsätzlich** unterlassener Meldung liegt eine **Finanzordnungswidrigkeit** vor, die bis zu einer **Geldstrafe iHv 20.000 €** führen kann. Im Falle der Meldungsverpflichtung nach § 109a EStG und § 109b EStG ist **nur eine** einzige Meldung gem § 109b EStG zu übermitteln.

Kleinunternehmer:innenpauschalierung in der Einkommensteuer ab 2023 erhöht

Die Pauschalierung für Kleinunternehmer:innen in der Einkommensteuer hat steuerliche Entlastungen und Vereinfachungen mit sich gebracht, da unter bestimmten Voraussetzungen **pauschal Betriebsausgaben iHv 45% der Betriebseinnahmen** bzw. von **20% bei Dienstleistungsbetrieben** steuerlich in Abzug gebracht werden können. Neben dem **Grundfreibetrag** von (mittlerweile) **15%** können **zusätzlich** noch **Beiträge zur Pflichtversicherung** in der gesetzlichen Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung sowie **Beiträge**

zur **gesetzlichen Arbeitslosenversicherung** und Pflichtbeiträge an eine Betriebliche Vorsorgekasse steuerlich geltend gemacht werden.

Um der allgemeinen **Inflationentwicklung** Rechnung tragen zu können, wurde die **Umsatzgrenze**, bis zu der die **Pauschalierung für Kleinunternehmer:innen** angewendet werden kann, **ab der Veranlagung 2023 um 5.000 € erhöht**. Mit der Erhöhung ist jedenfalls sichergestellt, dass mit Umsätzen bis zu **(mindestens) 40.000 € pro Jahr** die Pauschalierungsform in Anspruch genommen werden kann. Technisch betrachtet ist die Erhöhung als **Toleranzregel** in der Einkommensteuer zur **Anknüpfung an die umsatzsteuerliche Kleinunternehmer:innenregelung** konzipiert.

Da die **Kleinunternehmer:innengrenze im UStG** nach höchstgerichtlicher Rechtsprechung als **Nettogrenze** zu verstehen ist, dürfte die **Erhöhung der Umsatzgrenze** im Sinne der einkommensteuerlichen Kleinunternehmer:innenpauschalierung **tatsächlich noch höher ausfallen**. Demnach könnte die **Umsatzgrenze**, bis zu der (ohne Berücksichtigung von zeitlich begrenzten Toleranzgrenzen) die Kleinunternehmer:innenregelung in Anspruch genommen werden kann, bei **47.000 €** (35.000 € erhöht um 20% + 5.000 €) oder **sogar bei 48.000 €** (35.000 € erhöht um 20% + 6.000 € (= 5.000 € erhöht um 20%)) liegen.

Begleiteffekte aus der Senkung der Körperschaftsteuer seit 2023

Mit **Beginn des Jahres 2023** ist der **Körperschaftsteuersatz** von **25% auf 24%** abgesenkt worden und eine weitere Absenkung erfolgt in **2024** von **24% auf 23%**. Neben **niedrigerer Steuerbelastung** auf Ebene der Körperschaft ergeben sich durch die Absenkung **weitere Änderungen**, welche nachfolgend überblicksmäßig dargestellt werden.

- Betroffen von der Senkung des Körperschaftsteuersatzes sind **unbeschränkt** und **beschränkt** steuerpflichtige Körperschaften wie auch **Privatstiftungen** iZm der Zwischenkörperschaftsteuer.
- Im Rahmen der **KESt** und **ImmoESt** von Körperschaften kommt es auch zu Folgeänderungen.
- Die **Abzugsteuer für Leitungsrechte** wurde mit Beginn 2023 auf **7,5% gesenkt** (von 8,25%).
- Bei einem **abweichenden Wirtschaftsjahr** gelten die 25% Körperschaftsteuer weiterhin für **Einkommensteile aus dem Kalenderjahr 2022** – auch bei späterer Erfassung. Daher wird auch der Steuersatz von 24% auf Einkommensteile aus dem Jahr 2023 anzuwenden sein, die jedoch später erfasst werden. Bei der **Zuordnung** besteht das **Wahlrecht**, die zuzurechnenden Einkommensteile aus dem Kalendervorjahr **entweder pauschal nach Kalendermonaten** oder **exakt durch einen Zwischenabschluss** zu ermitteln.
- Eine **Sonderregelung** in punkto abweichenden Wirtschaftsjahrs gilt auch im Rahmen der **Gruppenbesteuerung**. Die **Aufteilung des Gruppeneinkommens** und eine Versteuerung der Einkommensteile mit

unterschiedlichen Körperschaftsteuersätzen soll nur erfolgen, wenn der **Gruppenträger ein abweichendes Wirtschaftsjahr** hat (zB 2022/2023). In solchen Fällen ist ausschließlich eine **pauschale Zurechnung nach Kalendermonaten** (auf die Jahre 2022 bzw 2023) vorgesehen.

Kosten für die Rechtsvertretung in einem Scheidungsverfahren sind keine außergewöhnliche Belastung

Der **Verwaltungsgerichtshof** (GZ Ra 2020/13/0047 vom 22.6.2022) hatte sich mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem ein Steuerpflichtiger **Kosten für die Rechtsvertretung** iZm einer durch seine Ehegattin eingebrachten unberechtigten **Scheidungsklage** als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich absetzen wollte.

Für die Geltendmachung von Kosten bzw Ausgaben als **außergewöhnliche Belastung** müssen die Kriterien der **Außergewöhnlichkeit** und der **Zwangsläufigkeit** erfüllt sein. Überdies muss die Belastung die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** des bzw der Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigen**.

Die Einbeziehung anwaltlichen Beistands ist aus dem zugrundeliegenden Sachverhalt durchaus verständlich. So hatte der Steuerpflichtige aus einem anwaltlichen Schreiben erfahren, dass sich seine Ehegattin von ihm scheiden lassen wolle. Konkret hatte sie **Scheidungsklage** eingebracht und eine durch ihren **Ehemann** allein **verschuldete Scheidung** angestrebt. Erst durch Aufzeigen einer **eigenen Eheverfehlung** konnte die Ehegattin zu einer **einvernehmlichen Scheidung** bewegt werden.

Das **Bundesfinanzgericht** als Vorinstanz beschäftigte sich mit dem Merkmal der **Zwangsläufigkeit** und kam zum Ergebnis, dass sich der Steuerpflichtige zwar **nicht freiwillig** auf die **Prozessführung** eingelassen hatte, ihm jedoch **keine Handlungsalternativen offenstanden**, da seine Ehegattin (zumindest anfangs) wenig für eine einvernehmliche Lösung begeistert werden konnte. Daher waren die **Kosten für die Rechtsvertretung zwangsläufig erwachsen** und konnten als **außergewöhnliche Belastung** berücksichtigt werden.

Der **VwGH** war jedoch anderer Ansicht und **betonte** schließlich, dass **Prozesskosten im Allgemeinen nicht zwangsläufig erwachsen** und die Zwangsläufigkeit von Prozesskosten stets dann verneint wird, wenn die Prozessführung auf Tatsachen zurückgeht, die von Steuerpflichtigen **vorsätzlich herbeigeführt** wurden bzw aus einem **Verhalten** resultieren, zu dem sich die **Steuerpflichtigen freiwillig entschlossen** haben. Außerdem sind **selbst bei aufgezwungener Prozessführung** die damit verbundenen **Kosten für die Rechtsvertretung** grundsätzlich als **nicht zwangsläufig** anzusehen, wenn im geführten Verfahren **keine absolute Pflicht zur Rechtsvertretung besteht**. Da bei **Scheidungsstreitigkeiten keine absolute Pflicht zur Rechtsvertretung besteht**, konnten die **Prozesskosten** im konkreten Fall **nicht als außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden. Dies wäre – trotz fehlender absoluter Pflicht zur Rechtsvertretung –

nur dann denkbar, wenn **besondere Gründe** das Einschreiten einer Rechtsvertretung erforderlich gemacht hätten.

Kosten für Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung

Die **steuerliche Geltendmachung** von Kosten als **außergewöhnliche Belastung** setzt voraus, dass die Belastung **außergewöhnlich** ist, **zwangsläufig** erwachsen ist und die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** der Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigt**.

Das **BFG** (GZ RV/7103390/2019 vom 19.10.2021) hatte sich mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem selbst bei Vorliegen von **100%iger Behinderung** (der Steuerpflichtige litt an einer neurologischen Krankheit, war völlig pflegeabhängig und konnte nur seinen Kopf bewegen) die **steuerliche Geltendmachung** von **Kosten für einen Lifteinbau** in Frage gestellt wurde. Es liegt nämlich dann **keine außergewöhnliche Belastung** (durch die Errichtungskosten des Lifts in einem Gebäude) vor, **wenn der Lift auch für Nichtbehinderte geeignet** ist und aufgrund seiner Beschaffenheit **für alle Bewohner:innen des Gebäudes nutzbar** und auch für körperlich nicht eingeschränkte Personen von Wert ist. Gründe für Zweifel an der Geltendmachung als außergewöhnliche Belastung lagen insbesondere darin, dass der Lift in das Haus der Mutter des Steuerpflichtigen eingebaut wurde, da der **geschiedene Steuerpflichtige** über keine andere Wohnmöglichkeit verfügt hat. In Anbetracht der hohen Kosten für den Lifteinbau und der tatsächlich **kurzen Aufenthaltsdauer** im Haus der Mutter – es waren nur 5 Monate – hätte auch die Anmietung einer Wohnmöglichkeit im Erdgeschoß eine nachvollziehbare Alternative dargestellt.

Das **BFG** stellte in seiner Entscheidungsfindung auf die konkreten Umstände ab. Der Steuerpflichtige lebte tatsächlich für einen bestimmten Zeitraum **gemeinsam mit seiner Betreuerin** im Haus seiner Mutter im Obergeschoß des Hauses, weshalb er (auch für den zu Beginn nicht absehbar kurzen Zeitraum aufgrund des späteren Zerwürfnisses mit seiner

Mutter) den **Lift benötigte**, um mit seinem **Rollstuhl** ins **Schlafzimmer** zu gelangen. Folglich **liegt** hier eine **außergewöhnliche Belastung vor**, die auch durch die Tatsache untermauert wird, dass die **Beamtenversicherungsanstalt (BVA)** für den **Lifteinbau Kredit und Zuschuss gewährt** hat. Ebenso kann der so genannte **Gegenwertgedanke** (als Argument gegen das Vorliegen einer außergewöhnlichen Belastung) im vorliegenden Fall **nicht greifen**, da im Allgemeinen ein **Haus** durch die **behindertengerechte Ausgestaltung keine Wertsteigerung erfährt** und somit die Umbauten zu einer Vermögensminderung führen. Im Endeffekt konnten also die **Kosten für den Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung** steuerlich geltend gemacht werden.

Kurz-Info: Vorübergehende Verlängerung der Erleichterungen bei der Offenlegung des Jahresabschlusses

Zum Jahresende 2022 hin wurde vom **Nationalrat beschlossen**, die bestehenden **Erleichterungen bzgl der Aufstellungs- und Offenlegungsfristen** für den Jahresabschluss bis Juni 2023 zu verlängern. Folglich **verlängert** sich die **Offenlegungsfrist** (Einreichung beim Firmenbuch) für **Jahresabschlüsse mit Bilanzstichtag vor dem 1. Juli 2022** von **9 auf 12 Monate**.

Für **Bilanzstichtage nach dem 30.06.2022 aber vor dem 31.10.2022** kommt nach dem Vorbild der bisherigen Regelung eine **einschleifende Fristverkürzung** zur Anwendung.

**Impressum:**

RSM Austria Steuerberatung GmbH

RSM Austria Wirtschaftsprüfung GmbH

RSM Austria Transaction Services Wirtschaftsprüfung GmbH

RSM Austria Consulting GmbH

RSM Austria Global Employer Services GmbH

Tegetthofstraße 7 | 1010 Wien

T +43 (1) 505 63 63

F +43 (1) 505 63 63 63

contact@rsm.atwww.rsm.at

RSM Austria Steuerberatung GmbH, RSM Austria Wirtschaftsprüfung GmbH, RSM Austria Transaction Services Wirtschaftsprüfung GmbH, RSM Austria Consulting GmbH and RSM Austria Global Employer Services GmbH are members of the RSM network and trade as RSM. RSM is the trading name used by the members of the RSM network.

Each member of the RSM network is an independent accounting and consulting firm, each of which practices in its own right. The RSM network is not itself a separate legal entity of any description in any jurisdiction. The RSM network is administered by RSM International Limited, a company registered in England and Wales (company number 4040598) whose registered office is at 50 Canon Street, London, EC4N 6JJ.

The brand and trademark RSM and other intellectual property rights used by members of the network are owned by RSM International Association, an association governed by article 60 et seq of the Civil Code of Switzerland whose seat is in Zug.

This email is only intended for the person(s) to whom it is addressed and may contain confidential information. Unless stated to the contrary, any opinions or comments are personal to the writer and do not represent the official view of the company. If you have received this email in error, please notify the company immediately by reply email and then delete this message irretrievably from your system. Please do not copy this email or use it for any purposes or disclose its contents to any other person.

Any person communicating with the company by email will be deemed to have accepted the risks associated with sending information by email being interception, amendment and loss as well as the consequences of incomplete or late delivery.

© RSM International Association, 2023